Telex

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **118 (1992)**

Heft 48

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

man den Big Mac ohne Stäbchen vertilgen kann. Er brachte zusammen mit Ketchup und Coca-Cola amerikanische Tischmanieren ins China der Nachkulturrevolution und ist fast dreimal billiger als in der Schweiz.

Noch billiger war Strassencoiffeur Lu Pong auf dem Trottoir unweit meines Hotels. Er verlangte für einen kompletten Haarschnitt zehn Yüan, was ungefähr zwei Franken entspricht. Haare waschen – dank dem kurzen Regenguss während der Prozedur – inbegriffen. Das angebotene Trinkgeld wies der Figaro zurück. «Tlinkgeld unelwünscht», hätte er gesagt, würde er unsere Splache splechen. Trotzdem kam ich mir nachträglich geneppt vor. An der nächsten Ecke bot mir nämlich Strassencoiffeur-Konkurrent Binggi Zhao seine Dienste für acht Yüan an.

Die freie Marktwirtschaft macht in China erfreuliche Fortschritte, muss aber auf Geheiss des Politbüros offiziell «sozialistische Marktwirtschaft» genannt werden. Es gibt noch immer Nuancen zwischen «sozialistisch» und «frei».

Getarnt mit chinesischem Haarschnitt, begab ich mich auf Entdeckungsreise. Um nicht in den Verdacht zu geraten, ein Tourist oder gar ein Amerikaner zu sein, mietete ich ein Fahrrad (Fahllad), kniff meine Augen fast chinesisch zusammen, mischte mich unauffällig unter die sechs Millionen Peking-Pedaleure und besuchte einspurig die Sehenswürdigkeiten der Metropole. Vor der jetzt nicht mehr verbotenen Verbotenen Stadt parkierte ich mein Vehikel und versteckte die Hosenklammern im Hosensack. Die grosse Vergangenheit sollte nicht mit Hosenklammern desavouiert werden.

Weniger Respekt zollte ich dem vierzig Hektaren messenden und einer Million Chinesen Raum bietenden Tian'an-Men, dem Platz des Himmlischen Friedens, wo Chinas Machthaber vor drei Jahren mit dem irdischen Frieden aufgeräumt hatten. Statt Menschen hängen dort zurzeit fünf riesige olympische Ringe und die Zahl 2000 als Symbol für Pekings Olympiaträume. Darunter schleicht tagsüber pausenlos eine kilometerlange Menschenschlange Richtung Mao-Mausoleum, um dem Grossen Vorsitzenden in die seit 1976 toten Augen zu schauen. Die Blicke sind limitiert. Stehenbleiben vor dem einbalsamierten Kulturrevolutionär mit den roten Backen ist ebenso streng verboten wie die Geburt eines zweiten Kindes.

Viele Chinesen scheinen sich stumm gegen solche Verfügungen aufzulehnen, denn frühmorgens, lange vor Arbeitsbeginn, treffen sich in den hundedreckfreien öffentlichen Anlagen Abertausende zum Schattenboxen. Gegen wen sie die Fäuste machen, konnte ich mangels Sprachkenntnissen nicht herausfinden.

Von den 50 000 Schriftzeichen begriff ich als vielfacher Tour-de-Suisse-Begleiter nur drei: Zi-Xing-che. Das heisst «Selbst-fahren-Gerät» und bedeutet Fahrrad. Es hat zwei Räder, zwei Pedale und einen Sattel, ist trotz dem roten China schwarz und kostet ungefähr gleichviel wie bei uns die Wochenmiete für ein Velo. Der Rücktritt ist nicht symptomatisch für die Politbüro-Mitglieder.

Für die Fahrt zur 75 Kilometer entfernten und 6000 Kilometer langen Grossen Mauer verzichtete ich auf den mit einem einzigen Gang ausgestatteten volksrepublikanischen Drahtesel und liess mich in einen japanischen Kleinbus pressen. Während des Zweiten Weltkriegs versuchten die Japaner China zu erobern und zerstörten unschuldige Städte. Nach dem Zweiten Weltkrieg eroberten sie China mit ihren Automobilen und verpesten die Luft in den wiederaufgebauten Städten. Die Methoden ändern im Laufe der Jahrzehnte, die Wirkung bleibt ähnlich.

Auch die Perspektiven wechseln je nach Standpunkt. Am Fusse der Grossen Mauer widerfuhr mir mehrmals grosse Ehre. Knipsenden Chinesen schien meine Visage zu gefallen; sie wählten mich als Photomodell. Ich durfte oder musste auf Geheiss des Photographen und des Grossvaters verschiedentlich das Familiengruppenbild verschönern: Ich in der Mitte, im Hintergrund die Grosse Mauer. Die Welt ist rund und bunt. In der Schweiz sind die Chinesen Exoten, in China sind die Schweizer Exoten. Dieser Tatsache verdanke ich im chinesischen Jahr des Affen die bildliche Präsenz in verschiedenen Photoalben des Landes, wo die Sonne nie untergeht. Und der Grossvater wird seinen staunenden Enkeln erzählen: «So sehen die weissen Menschen jenseits des grossen Wassers aus. Sie sprechen völlig unverständlich und haben so komische Augen.»

Bedauerlicherweise werde ich kaum Gelegenheit haben, die Ergebnisse meiner kurzfristigen Tätigkeit als chinesisches Photomodell zu besichtigen, denn als ich mich jeweils höflich als «Renggli» vorstellte, sagten meine Bewunderer lachend: «Ah, Mistel Leng-Li.» Ihre eigenen Namen gingen in diesen Gelächtern unter. Wahrscheinlich heissen sie Li, Lu, La oder Lo, Ming, Zeng, Wang, Zuong, Peng, Ping oder Pong. Chinesischer Nationalsport ist Ping-pong.

TELEX

Kürze-Würze

Der FDP-Vorsitzende Otto Graf Lambsdorff über die Lohnentwicklung in Ostdeutschland: «Arbeiten wie bei Honecker und leben wie bei Kohl geht nicht.» *k*

Ochs und Esel

Wahr ist, dass das «Grundrecht auf Asyl» vielleicht bald aus der BRD-Verfassung rauskommt, dafür aber – nach dem Willen aller Bonner Parteien – der «Tierschutz» ins Grundgesetz rein soll! Böswillige Unterstellung allerdings ist, laut NDR-Hamburg, «dass sich entsprechender Passus nur auf deutsche Schäferhunde, Ochsen und einheimische Esel beziehen soll!» *kai*

Europafest

Zitat des Festorganisators des 14. Europafestes in Villingen (Schwarzwald), Ulrich Schlichthärle: «Wir wollen demonstrieren, dass es auch friedlich unter den Bewohnern des ehemaligen Jugoslawien zugehen kann. Die Scharfmacher sind sowieso in der Minderheit, sind in Jugoslawien und schlagen sich tot.» *-te*

Halt!

Ein junger Däne, der gern Polizist spielte, stoppte nachts auf der Autobahn bei Kopenhagen mit Blaulicht und Kelle einen Wagen. Sein Pech: Er hatte sich genau *die* Zivilstreife ausgesucht, die seit Wochen nach dem falschen Polizisten fahndete ... *ks*

Armut besiegt!

Nach Plänen des indischen Kabinetts sollen in sieben von der Zentralregierung verwalteten Gebieten beim Betteln ertappte Bettler mit mindestens sechs Monaten Haft bestraft werden. *wr*

Hut ab!

Ein Sportgeschäft in San Diego (Kalifornien) verkauft Cowboyhüte für 7 Dollar und die gleichen Hüte, von Pistolenschüssen durchlöchert, für 14 Dollar ... *kai*

Übrigens ...

... war der Weg zur Hölle früher durch gute Vorsätze gepflastert. Heute ist er mit nationalem Dünkel geteert ... *rs*